

## ANTON-JOSEPH ILK, ALKOVEN (AUSTRIA)

### Die Sprachinsel Oberwischau Ein Vergleich korrespondierender Sagenmotive in den Erzählungen des Salzkammergutes und des Wassertales

#### 1. Geographisch-historischer Hintergrund

Die großen Wälder und die unermesslichen Salzlager in der Marmarosch<sup>1</sup>, dem drittgrößten ungarischen Komitat der österreichisch-ungarischen Monarchie, waren ausschlaggebend dafür, dass das österreichische Herrscherhaus im 18. Jahrhundert Waldfachleute und Holzknechte aus dem Salzkammergut anwerben und sie in diese Region schicken ließ. Hier sollten sie die Wälder der Waldkarpaten roden, eine moderne Waldbewirtschaftung einrichten und sichern. Auf den Flüssen Taracz, Talabor, Nagy-Ág, sowie Wasser und Wischau bzw. der Theiß sollten Flöße das gewonnene Salz in das Innere der Monarchie befördern.<sup>2</sup>

Am 6. Oktober 1775 brachen 100 Holzfäller, zum Teil mit Familien – insgesamt 221 Männer, Frauen und Kinder – aus dem Salzkammergut auf. Ihre Namen und Herkunftsorte sind in den Urkunden des Oberösterreichischen Landesarchivs verzeichnet.<sup>3</sup>

Nach einer relativ bequemen Schiffsreise auf der Traun und der Donau bis Budapest begann ein mühsamer Transport auf Pferdegespannen in das Quellgebiet der Theiß<sup>4</sup>. Über das Tereswatal<sup>5</sup>, einem der nördlichen Seitentäler der Theiß, erreichten die Kolonisten den Ort Mokra<sup>6</sup>, wo sie eine Arbeiterkolonie gründeten.

Von hier aus wurde bald das ca. 60 km südlich gelegene Wassertal<sup>7</sup> mit dem Hauptort

---

<sup>1</sup> Die Historische Marmarosch bzw. das Historische Marmatien war mit seinem Flächenausmaß von 10 354 km<sup>2</sup> nach Budapest (rund 11 900 km<sup>2</sup>) und dem Komitat Bihar (rund 11 330 km<sup>2</sup>), das drittgrößte Komitat der Ungarischen Krone in der k. u. k. Doppelmonarchie. Der heutige Verwaltungskreis Maramuresch (rum. județul Maramureș, ung. Máramaros megye) ist aus diesem Komitat hervorgegangen, nachdem es nach dem Ersten Weltkrieg zwischen Rumänien (3568 km<sup>2</sup>) und der heutigen Karpatenukraine (6786 km<sup>2</sup>) aufgeteilt wurde.

<sup>2</sup> Vgl. Die österreichisch-ungarische Monarchie, 1900: 439-482; SCHMID-EGGER, 1979: 23-27; KOSZTA, 1999: 5ff; ILK: WHB, 2005/4: 8-11; ILK, 2006: 215-240.

<sup>3</sup> Die Liste der Auswanderer befindet sich im Oberösterreichischen Landesarchiv (OÖLA), Linz: HS 73, Folio 185. Vgl. auch SCHMID-EGGER, 1979: 13-40.

<sup>4</sup> Größter Fluss des Komitates, der nordwestlich von Körösmező (ukr. Jasinja) auf dem Berg Okola (1229 m) entspringt und das Komitat auf einer Länge von 174 km durchquerte. Heute fließt die Theiß am nördlichen Randgebiet des Kreises Maramuresch und bildet dort auf 62 km Länge die Grenze zur Ukraine.

<sup>5</sup> dt. Theresiental: Flusstal der Tereswa, heute in der Karpatenukraine, in dem sich die deutsche Sprachinsel Deutsch-Mokra – Königsfeld befindet. Gebildet durch den Zusammenfluss der Mokrianka und Brusturianska bei Königsfeld, mündet die Tereswa ca. 25 km westlich der Wischamündung in die Theiß.

<sup>6</sup> ukr. Komsomolsk, ung. Németmokra.

<sup>7</sup> Das Wassertal (rum. Valea Vaserului, ung. Vászér völgye oder Vászér) erstreckt sich in nordöstlicher Richtung von Oberwischau – zwischen den Gebirgszügen des Gräben und des Rodna – bis zur Südbukowina hin und hat eine Länge von 45 km. Die Quelle des Wasserflusses befindet sich im Massiv Jupănia, am Fuß des Berges Ignătescu. Talwärts liegen hier 21 kleine Holzfällersiedlungen, von denen die bedeutendsten Makerlau, Mierasch, Feinen, Großschulligulli, Barthau, Kuselwies, Neuwetz, Balmenthal, Schradenthal und Fischtal heißen. – In Kleinschulligulli (860 m ü. d. M.) befand sich eine der „berühmtesten“ Mineralwasserquellen der österreichisch-ungarischen Monarchie: „In ambitu huius parochiae inveniuntur acidulae ‚Suliguli‘ merito celebratissimo“ heißt es im Schematismus der Diözese Sathmar aus dem Jahr 1864 (S. 216). Die Qualität dieser Quelle wird auch im V. Band des schon zitierten Kronprinzenwerkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie“ lobend erwähnt: „Weiter gegen Nordosten folgt, in einer Entfernung von 32 km, der weiterberühmte Sauerbrunnen Suliguli“ (1900, S. 452). – Der Weiler Feinen rühmt sich heute noch seiner Holzkapelle, die am 18. November 1900 vom Oberwischauer Pfarrer GEORG HUNGREDER (1856–1910) im Auftrag des Diözesanbischofs GYULA MESZLÉNYI (1877–1905) zum Gedenken der 1898 ermordeten Kaiserin ELISABETH („SISI“) geweiht wurde. Patronin der Kapelle, dargestellt im Altarbild, ist die heilige ELISABETH VON THÜRINGEN. Das Gemälde trägt aber die Züge der Kaiserin, die sich hierzulande besonderer Sympathie erfreut hat. Ein ähnliches Bild schmückt den Altarraum der Oberwischauer Pfarrkirche. – Am 11. Juli 1887 weilte Kronprinz RUDOLF (1858–1889) im Wassertal, nahm das Mittagessen im geschmückten Festsaal der Katholischen Schule in Oberwischau ein und unterhielt sich ca. eineinhalb Stunden mit seinen Gastgeber, berichtet die *Historia Domus* der röm.-kath. Pfarrgemeinde Oberwischau.

Oberwischau<sup>8</sup> besiedelt, da die Wasser bzw. die Wischau<sup>9</sup> optimale Voraussetzungen für das Flößen gewährleisteten.<sup>10</sup>

Im Wassertal erhielten die Salzkammergut-Kolonisten ab 1796 Zuzug von Arbeitskräften aus der Zips<sup>11</sup>, einer deutschen Sprachinsel am Fuße der Hohen Tatra in der Slowakei, die damals ebenfalls Teil der Monarchie war. Nach diesen Einwanderern nannte man *alle* deutschsprachigen Ansiedler des Wassertales „Zipser“. Ihr Idiom ist das so genannte *Wischaudeutsch*, eine Mischmundart mit oberösterreichischer Grundlage, mit vielen Elementen aus dem Zipserischen und mit Lehnwörtern sowie Redewendungen aus den Sprachen der mitwohnenden und mitlebenden Nationen und Volksgruppen: Rumänen, Ungarn, Ruthenen (Ukrainer) und Juden.

Diese einzigartige Sprachfusion weist übrigens ein interessantes sprachgeschichtliches Detail auf: Die Oberösterreicher, die in Oberwischau „ti Teitschn“<sup>12</sup> genannt wurden, haben ihre *Herkunftsbezeichnung* zugunsten der *Zipser* Kolonisten verloren; *sprachlich* hingegen setzte sich die oberösterreichische Mundart durch. Das *Zipserische*, d. h. die Sprache der Einwanderer aus der Zips, ist somit zu einer Haussprache geschrumpft und seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts im Wassertal zur Gänze ausgestorben, nicht bevor viele ihrer Lexeme in das *Wischaudeutsch* eingeflossen waren. Die meisten dieser Entlehnungen sind im Bereich der Waldarbeit und der Flößerei zu finden.

## 2. Motivvergleich

Die Ansiedler des Wassertales haben nicht nur Sprache und Glauben, Sitten und kulinarische Eigenheiten, Fachkenntnisse und Fleiß, sondern auch Volkskultur und Erzählgut aus ihrer alten Heimat mitgebracht. So hat auch die Phantasiewelt des Salzkammergutes in die Holzfällersiedlungen der Waldkarpaten Einzug gehalten.

Die „zugezogenen“ phantastischen Wesen wurden von ihren „Artgenossen“ slawischer<sup>13</sup> und rumänischer<sup>14</sup> Herkunft „herzlich aufgenommen“, und gemeinsam bereicherten nahezu 40 naturdämonische Phantasiegeschöpfe die Wälder des Wassertales und die Gemütswelt seiner Menschen.

Mit der Zeit statteten die Menschen die „Ankömmlinge“ mit neuen Attributen, Eigenschaften, Funktionen und Epitheta aus. So wurden die grausamen Umtriebe des *Wilden Gjoad* nicht nur abgeschwächt, sondern ihm in der *Wildn Jächt* des Wassertales sogar eine positive Rolle zugesprochen. Im Geheule dieses *Wilden Geheeres* wurden nämlich die Seelen ungetauft verstorbener Kinder wahrgenommen, denen man zur „Taufe“ verhelfen konnte.

Das obligate Feiern besonderer Zeiten, im Salzkammergut als „heilige Feiertage“ bezeichnet, erhielt im Wassertal eine noch stärkere Prägung, indem man diese Tage auf ein „göttliches Gebot“ zurückführte und sie personifizierte, wie es bei den *Faschingstagen* der Fall war. Dem *Wäldweibl* wurde ein höherer Stellenwert zuerkannt als der *Saligen*, seiner entsprechenden Wegbereiterin aus dem Salzkammergut.

<sup>8</sup>rum. Vișeu de Sus, ung. Felsővisó (ugs. Visó), deutsch auch Wischau (ugs./mdal. Wischo) genannt, befindet sich im Norden Rumäniens und gehört zum Verwaltungskreis Maramuresch (siehe auch FN 1). Die heute ca. 16 000 Einwohner zählende Stadt liegt am Eingang des Wassertales, bei der Mündung der Wasser (rum. Râul Vaser, ung. Vászér folyó) in die Wischau (rum. Râul Vișeu, ung. Visó folyó), und ist der Hauptort des so genannten Wischauer Landes, eines Gebietes, das seinen Namen vermutlich nach dem Gebirgsfluss Wischau erhalten hat.

<sup>9</sup> Der Fluss entspringt im Prislop-Gebirge und legt bis zu seiner Mündung in die Theiß 91 km zurück. Der Höhenunterschied zwischen Quelle und Mündung beträgt 965 Meter.

<sup>10</sup> Nach dem Zerfall der Monarchie kam es zur Aufteilung des Komitates Marmarosch zwischen Rumänien und der Ukraine. Das Wassertal gehört heute zu Rumänien.

<sup>11</sup> slow. Spiš, ung. Szepesség. Vgl. *Historia Domus* Hobgarten; MALY, 1940; HORVATHOVÁ, 2003; PARÍKOVÁ, 2000; KOZÁK, 2000.

<sup>12</sup> Der Begriff „Deutsche“ bezeichnete im Wassertal „Deutschsprachige“. Zwischen Deutschen und Österreichern bzw. Angehörigen deutscher Bevölkerungsgruppen wie Sachsen, Schwaben, Buchenlanddeutschen wurde selten unterschieden. Vgl. BERGER, 1992: 365-367.

<sup>13</sup> Vgl. STEPHANI, 1981-1982: 97-110.

<sup>14</sup> VULCĂNESCU, 1987: 294f, 304f, 320ff, 335ff, 394ff; CIAUȘANU, 2001; OLINESCU, 2003.

## 2. 1. Die Wilde Jagd<sup>15</sup>

### 2. 1. 1. *Tås Wilde Gjoad – Schrecken der Raunächte im Salzkammergut*

„Zur Wintersonnenwende braust der *Wilde Jäger*, der Anführer des *Wilden Gjoad*“, mit seinem „dämonischen Gefolge, das auch *Wildes Geheer* genannt wird, aus den Gebirgen des Ennstales kommend“ über das Salzkammergut.

Die „unholden Geister der unseligen Jagdgesellen und verwünschten Sennerinnen“ sind aber auch in den Raunächten<sup>16</sup> – das heißt zwischen Weihnachten und dem Dreikönigsfest – unterwegs und „reiten unter Geheul und Sturmessausen auf Rossen und Böcken vom Dachstein her über Goisern und über Wildenstein nach Ebensee“, wobei sie an „der Thingstätte im Weißenbachtal gerne Rast machen“.

Hier wird der *Wilde Jäger* von der „*Windsbraut* mit dem brandroten Haar“ empfangen, die ihm „lachend goldenen Wein einschenkt, den sie aus einem Zipfel ihres Schleiers presst“. Das Gefolge des *Wilden Jägers* will auch nicht zu kurz kommen. Es holt „die verwünschten Sennerinnen aus ihren eisgrünen Kammern“ hervor, führt mit ihnen „schaurige Tänze auf“ und frönt der Wollust.

Erst das Anbrechen des neuen Morgens „scheut die gespenstische Schar“. Deshalb horcht die *Windsbraut* ängstlich auf den ersten Hahnenschrei, der im Tal unten laut wird. Nun ruft sie dem *Wilden Jäger* warnend zu, dass ein *weißer Hahn* krähe. Der Anführer entgegnet: „*Weißer Hahn?* Geht mich nichts an!“ und stürmt weiter durch die weichende Nacht.

Meldet die *Windsbraut* das Krähen eines *roten Hahnes*, so wird ihr die Antwort gegeben: „*Roter Hahn?* Toter Hahn!“ Wird aber die Warnung laut, dass das Krähen eines *schwarzen Hahnes* vernehmbar sei, schreit der *Wilde Jäger* furchtbar auf: „*Schwarzer Hahn?* Jetzt muss ich dran!“ Und kopfüber stürzt er sich samt seinem heulenden Gefolge in das nächstgelegene Wildwasser oder in den dunklen Traunsee.

Am besten war es wohl, in den Tagen zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag zu Hause zu bleiben, denn kam „ein Mensch dem *Wilden Gjoad* in die Quere, musste er unbedingt mit“. Wer diesen Rat missachtete und dem *Wilden Geheer* begegnete, blieb zwar von der Zwangseingliederung „in diese wilde Schar verschont, aber es wurde ihm hart zugesetzt“.

Darüber berichtet eine Begebenheit, die sich in Goisern ereignet hatte. Ein Spielmann hatte zu Silvester in „einer fröhlichen Runde zum Tanz gegeigt“ und eilte erst „in später Nachtstunde“ heimwärts. Da „kam der heidnische Schwarm daher und schleppte den Armen durch die eiskalten Lüfte mit sich fort bis zum Traunstein, setzte ihn am tief verschneiten Gipfel hin und stob mit grässlichem Gelächter nach allen Windrichtungen auseinander.“

Als der Geiger am Neujahrstag unter Mühe und Gefahr endlich den Abstieg geschafft und Gmunden erreicht hatte, war sein Haar schneeweiß geworden. Er mochte nichts Näheres über sein nächtliches Erlebnis aussagen; sicher ist nur, dass man ihn sein ganzes Leben nie mehr lachen sah.<sup>17</sup>

### 2. 1. 2. *Ti Wildi Jächt – Seelen ungetauft verstorbenen Kinder im Wassertal*

Die *Wilde Jagd*, die, wie schon erwähnt, zwischen Weihnachten und dem Dreikönigsfest ihr Unwesen trieb, passte gar nicht in die traditionsverbundene Gemütswelt der Wassertalbewohner, da dieses

---

<sup>15</sup> THOMPSON, 1936: E 501ff; E 501.43.2; F 234.1.3.

<sup>16</sup> auch „Zeit der Zwölften“ genannt. Im deutschen Sprachgebiet in Glauben und Brauch besonders beachtete Tage zwischen Thomastag (21. Dezember) und Dreikönig (6. Jänner). Etymologisch ist der Begriff einerseits auf die Räucherung, die in diesen Nächten vielerorts immer noch üblich ist, zurückzuführen. Andererseits ist „Rauh“, mdal. „rauch“ aber auch die Bezeichnung des Wilden, Haarigen, mit Fell Bekleideten. Der Name „Raunächte“ ist in der gleichen Gegend verbreitet, wo auch der Rauwuzl, Rauwutzer und ähnlich, ein rauer, haariger, wilder Dämon von unbestimmter Gestalt als Nachtgeist und Kinderschreck bekannt ist. Vgl. BEITL, 1974: 665, 1004f.

<sup>17</sup> Vgl. HASSLWANDER, 2005: 23ff, 41ff, 51f; BINNA, 1924; DEPINY, 1932: 116-125; PÖTTINGER, 1932: 7f; KRIECHBAUM, 1979: 35f, 41f, 43ff; AITENBICHLER, 2002.

dämonische *Geheer* den festlichen und gemeinschaftlichen Charakter des Weihnachtsfestes zerstört hätte.

In den Weihnachtsabenden und -nächten waren nämlich nicht nur eine Vielzahl von Jugendlichen und Kindern als Hirtenspieler von Haus zu Haus unterwegs, sondern auch Erwachsene, vor allem Holzfäller, die nur zu den Feiertagen die Möglichkeit hatten, verwandtschaftliche Besuche abzustatten und Gemeinschaft zu pflegen.

Nachdem diese Besucher schon unter dem Fenster bzw. bei der Eingangstür ihrer Verwandten Weihnachtslieder sangen, wurden sie ins Haus gebeten. Bei einem Gläschen Doppelgebrannten oder Ribiselwein bzw. *a Stuck Mettnwurscht*<sup>18</sup> oder *a Teller kfiltes Kraut*<sup>19</sup> unterhielt man sich über all das, wofür sich während des Jahres kaum Zeit bot.

Diese feierliche Stimmung vertrug kein Stören. Deshalb sollte sich die *Wilde Jagd* im Weihnachtsfestkreis friedlich verhalten. Aber in den übrigen Zeiten des Jahres war sie umso mehr gefragt, denn sie musste in einer wichtigen Angelegenheit herhalten.

Da die Sterblichkeit der Neugeborenen im Wassertal sehr hoch war<sup>20</sup>, waren die Zipser bestrebt, Eltern und Angehörigen ungetauft verstorbenen Kinder zum Trost zu verhelfen, Versäumtes nachzuholen und den Seelenfrieden wieder einkehren zu lassen. *Ti Wildi Jächt* sollte dies möglich machen.

Während die Betroffenen des Salzkammergutes sich „zu bestimmten Heiligtümern verlobten“<sup>21</sup>, um an diesen Gnadenorten von Gott die Befreiung ihrer ungetauft verstorbenen Kinder aus dem „Limbus puerorum“, das heißt aus der Vorhölle zu erbitten<sup>22</sup>, identifizierten die Zipser die *Wilde Jagd* mit den Seelen der ungetauft verstorbenen Kinder und verliehen ihr somit eine völlig neue Funktion.<sup>23</sup>

*Rationale Handlungen* und *effiziente Instrumente* sollten sogar das Nachholen der Taufe gewährleisten. Die 62jährige Hausfrau ROSALIA TRAXLER, schilderte im Jahre 1988 diesen originellen „Taufvorgang“ in folgender Erzählung:

„Untaufti Kinder, wänn sind gestorbn, hämt<sup>24</sup> nirgends ka Plätz und ka Zahaus kfuntn. Sind

<sup>18</sup> Hausgemachte Bratwurst, die der vorweihnachtlichen Fastenzeit wegen, erst nach der *Christmette* gegessen werden durfte.

<sup>19</sup> mit Hackfleisch [österreich. Faschierte(s)] gefüllte Krautblätter: Kohlroulade, Krautwickler; im WT auch „Halupzi“ (< slow./ukr./russ. golub: Taube; golupze bzw. holupze: Kloß) genannt.

<sup>20</sup> Der Genealoge KARL OBENDORF aus München in einem Brief vom 26. März 2007 an den Verfasser dieses Berichtes: „So habe ich mich auf eine virtuelle Reise nach Oberwischau gemacht und einiges Interessantes finden können. Den Friedhof mit den vielen interessanten Grabsteinen hab ich mir angesehen. Viele der Namen sind mir ja nun auch schon geläufig ... Ein bisschen bedrückt mich auch die Tatsache, dass in den Sterbebüchern zu erkennen ist, dass die Säuglings- und Kindersterblichkeit so hoch war. So hatte der erste INNESBERGER, der 1826 geheiratet hat, in erster Ehe sechs Kinder, die alle gestorben sind. Beim letzten Kind ist dann auch die Mutter verstorben. Die zweite Ehe begann dann auch gleich mit einem Kind, das sofort gestorben ist“.

<sup>21</sup> „Während etwa besonders in Tirol und in anderen Ländern die Erweckung scheinbar tot geborener Kinder zum Leben oder zu einem Lebenszeichen ein starkes Wallfahrtsmotiv abgab, kann dies in den Mirakelbüchern nur für St. Wolfgang am Abersee gelegentlich festgestellt werden und einmal noch für Christkindl (1791). Es versteht sich von selbst, dass alle diese Anliegen auch in anderen Gnadenorten vorgebracht wurden, doch lockte der Ruf der Sonderheit sicher weit mehr an“ (GUGITZ, 1954: 58, 61).

<sup>22</sup> Vgl. LThK, Bd. 6, S. 936. – In einem 41seitigen Dokument der *Commissione Teologica Internazionale* (Päpstliche Theologenkommission) mit dem Titel „Die Hoffnung auf Heil für ungetauft gestorbene Kinder“, heißt es: „Der Ausschluss von unschuldigen Kindern aus dem Paradies widerspricht der besonderen Liebe Christus für die Kleinen“. Deshalb gebe es gewichtige theologische Gründe für die Hoffnung, dass auch ungetaufte Kinder gerettet würden. Die Taufe bleibe zwar der ordentliche Heilsweg, es sei aber das Bewusstsein dafür gewachsen, dass Gott die Rettung aller Menschen wolle. Ein als Vorhölle gedachter so genannter „Limbus“, in dem Kinder ohne Schmerz, aber auch ohne Gottesnähe existierten, spiegelte eine „unangemessen restriktive Sicht von Rettung“ wider. JOSEPH RATZINGER (Papst BENEDIKT XVI.) habe schon 1985 als Vorsitzender der Glaubenskongregation betont, dass der Gedanke des „Limbus“ aus dem Mittelalter stamme, sei aber „niemals definierte Glaubenswahrheit“ gewesen (Vgl. *La Civiltà Cattolica* 2007 II 250-298, quaderno 3765; Radio Vatikan: Rettung für ungetaufte Kinder, am 21. April 2007/16.31.31; Katholische Nachrichten Agentur, 21. April 2007).

<sup>23</sup> Einerseits waren Wallfahrtsorte mit spezifischem Charakter den Oberwischauer Zipsern unbekannt, andererseits hätten sich die mittellosen Zipser derartige Reisen nicht leisten können. In späteren Jahren, auch während der kommunistischen Diktatur, pilgerten die Zipser gerne zu Pfarrkirchtagen, die sie „Äpläs“ (Ablass) nannten. Gern frequentierte Pilgerziele waren *Rónaszék* (rum. Coştiui) am Fest Kreuzerhöhung (14. September), *Großbotschko* (rum. Bocicioiu Mare, ung. Nagybocksó) am Fest Maria Geburt (8. September) und *Pfefferfeld* (rum. Baia Borşa, ung. Borsabánya) am Fest des heiligen FRANZ VON ASSISI (4. Oktober). Diese Orte lagen in einem Umkreis von bis zu 50 km von Oberwischau entfernt und konnten relativ leicht mit dem Zug bzw. Fahrrad, später mit dem PKW erreicht werden. Gewisse Wegabschnitte wurden betend und singend zu Fuß zurückgelegt. Der „Äpläs“ war immer mit dem Empfang des Bußsakramentes (Beichte) und der hl. Kommunion verbunden.

<sup>24</sup> Das Hilfsverb *haben* lautet wd. in der 3. Person Plur. *hämt* oder *hämment*.

kflogn herumet in där Luft, hämt knjautzt wie ti Kätzn, hämt urglt wie ti Hund, hämt tschärnt mit Kettn und hämt wolln einfängen ti Leit vor Gäll, tåss hämt ses låssn untaufti sterbn.

Wie ti Leit hämt khärt, tåss ti *Wildi Jächt* kummt kflogeni, hämt hervierknummen a *weißes Schnopftichl* åber a Stuck *Leimånd* – vielmol auch a *Hemetl*, welches hämt schunt vor där Geburt färn Kind vorbereitet –, hämt ses paschitt mit *Weichwässer* und hämt ses hinauskworfn pan Fenster. Terpei hämt gschiern: ‚Wänn pist a Pub, sollst heißen Adam; wänn pist a Marl, sollst heißen Eva‘. Wie sie tås gsågt hämt, is still worn; tås Njautzn und Urgln håt aufkhärt und auch ti hinauskworfnen Tichln und Hemetln sind vun där Gåssn verkummen.“<sup>25</sup>

In einer Erzählung mit ähnlichem Inhalt weist die 81jährige Bäuerin MARIA BRANDIS<sup>26</sup> darauf hin, dass fallweise die *Wilde Jagd* „unter dem Fester *weinend* um die Taufe gebeten hatte“. Wurde dieses Weinen im Haus nicht vernommen, machten miauende Katzen und heulende Hunde auf die Anwesenheit der Bittenden aufmerksam:

„Vor långi Zeit håmment<sup>27</sup> pan solchi Zimmern<sup>28</sup>, in welchi sind gstorbn untaufti Kinder af tår Nåcht immer aufpasst, sollnt hårn ti *Wildi Jächt*. Als Zeichn tass is sie tå, håmment knjautzt ti Kätzn, åber håmment urglt ti Hund. Tås håt padeit, tåss tås untaufti Kind *want* untern Fenster und verlångt ses ti Taufe.

Schnell håmment ti Hausign hervierknummen a *Hemet*, welches håmment vor där Geburt färn Kind vorbereitet, håmment ses paschitt mit *Weichwässer*, håmment ses hinauskworfn und håmment gschiern: ‚Wänn pist a kudi Seel und a Pub, sollst heißen Adam. Wänn pist a kudi Seel und a Marl, sollst heißen Eva.‘ Tås håt padeit, tåss vun tån Moment ist tås Kind tauft und håt ses a Nåmen. Tår Beweis terfir wår tås Wegpleibn vun Njautzn und vun Urgln.“<sup>29</sup>

Bemerkenswert ist der Aspekt, dass die Zuerkennung dieses mythologisch-christlich geprägten Attributes das gruselige Erscheinungsbild des *Wilden Geheeres* nicht verändert hat. Immer noch haben sich die Menschen angesichts der drohenden Gefahr „unter tår Tächtopfn, versteckn, åber sich afn Podn werfn missn, wänn ti *Wildi Jächt* is kummen“.

Während aber im Salzkammergut das *Wilde Gjoad* eher ein *böses Spiel* mit den Menschen trieb<sup>30</sup>, übten die Seelen der ungetauft verstorbenen Kinder des Wassertales *Rache*, „weil man sie ungetauft sterben ließ.“<sup>31</sup>

Der Vollständigkeit halber soll hier gesagt werden, dass der oberösterreichische Volksglaube die Seelen der ungetauft verstorbenen Kinder in der Gefolgschaft von *Frau Percht*<sup>32</sup> umherziehen läst. „*Frau Beri*“, wie sie im Volksmund genannt wird, ist darauf bedacht, für ihre Schützlinge „einen Erlöser“ zu finden. Sollte dieser die „Beauftragung“ übersehen oder ignorieren, „packt ihn Frau Percht und zerreißt ihn.“<sup>33</sup>

<sup>25</sup> ILK, 1990/1: 146; vgl. GEHL, 1993.

<sup>26</sup> im Jahre 1987 in Oberwischau.

<sup>27</sup> s. Fußnote 24.

<sup>28</sup> Das Wort *Zimmer* hat im WD auch die Bedeutung *Haus*.

<sup>29</sup> ILK, 1990/1: 145f.

<sup>30</sup> Vgl. HASSWANDER, 2005: 52.

<sup>31</sup> ILK, 1990/1: 146.

<sup>32</sup> Ein mythisches weibliches Wesen, das sowohl als helle, freundliche Erscheinung, als auch als finstere, unheimliche Gestalt im Volksglauben und -brauch auftritt. Je nach Region trägt sie die Namen *Berchta*, *Eisenberta*, *Butzenbrecht*, die wohl auf das ahd. „perahrt“ (leuchtend, glänzend) zurückgehen. In althochdeutschen Quellen wird die Nacht vor dem Fest Epiphaniäs (Erscheinung des Herrn) als „giperahta naht“ bezeichnet; wie in anderen Fällen (Befana, Frau Faste, Quatember) ist *Percht* als Personifikation des Festnamens zu sehen. Als Anführerin eines dämonischen Heeres, das entweder aus ungetauft verstorbenen Kindern oder aus Toten besteht, zieht *Frau Percht* in den Zwölf Nächten umher. Ihre Gestalt ist unterschiedlich beschrieben, meist ist sie abstoßend hässlich, hat eine eiserne Nase, eiserne Zitzen oder ist ganz aus Eisen. Der Südtiroler Dichter HANS VINTLER schreibt 1411 in seinem Aberglaubensverzeichnis: „... und etlich glauben an die frau, / die do heisset Percht mit der eysnern nas“ (Vgl. PETZOLDT, 2003: 34-36). Mit ähnlichen Attributen wird die *vasorrú bába* bzw. *bábaboszorkány* auch in der ungarischen Volksmythologie dargestellt, in der sie eher eine Schreckgestalt verkörpert. Im Volksglauben der slawischen Völker trägt *Frau Percht* die Namen: *Baba-jaga* (russ.), *jędza* (poln.), *jezinka* (slow./tschech.) Vgl. HOPPÁL, 1988: I/539, II/608.

<sup>33</sup> KRIECHBAUM, 1979: 17.

## 2. 2. Die heiligen drei Tage – Wegbereiter der Faschingsmänner

Beachtenswert ist die Bedeutung der letzten drei Tage im Fasching, die angesichts ihrer wichtigen Rolle im Salzkammergut als „Die heiligen Feiertage“<sup>34</sup> bzw. „Die heiligen drei Tage“<sup>35</sup> bezeichnet wurden. Diese „heiligen drei Tage“ sind im Wassertal personifiziert worden und erhielten eigenständige Namen. Sie hießen *Tär Fäschingssonntag*, *Tär Fäschingmántag* und *Tär Fäschingdienstag*. Die Rolle dieser anthropomorphen (menschenähnlichen) Wesen, die auch *Fäschingmänner*, *Schutz-* oder *Patronmänner* hießen, bestand darin, den schwerstarbeitenden Holzfällern während der Faschingstage ein Arbeitsverbot zu erteilen und dieses zu überwachen.

Die mündliche Überlieferung führt das Feiern dieser Tage auf ein „göttliches Gebot“ zurück, das folgendermaßen lautete: „Gott hát hinterlássn, táss in die trei Fäschingteg soll tär Mensch nicks áreitn, wal sie sind heilig. Wánn áhrst tiesi Teg, pahit tich unser Herrgott vun álln Schlechtn. Áber wánn verunáhrst ses, so kumment unglücklichi Zeitn iber tir ...“<sup>36</sup>.

Dieses „Gebot“ wurde strengstens befolgt, berichtete die 82jährige Bäuerin MARIA BRANDIS aus Oberwischau im Jahre 1988: „Fäsching praucht hált n álli trei Teg, wal tás is kud fär die Menner, und wár ses nit khált n hát, is passiert a Unglick. Ti trei Fäschingteg hámt khábt per a Patron, und tás wárt Mennerpatroner. Tiesi Schutzmenner hát prauchn áhrn, wal sie hámt obochtkebn af ti Menner und hámt ses pahit in Holzschlá g vun Elend und vun Zures.“<sup>37</sup>

Ti kánzi Famili, nit nor ti Menner, hámt missn hált n tiesi Teg. Fäschingssonntag, Fäschingmántag und Fäschingdienstag hámt-mer ka knechtlichi Áreit verricht. Seimer kángen in die Kirchn und náchten hámt-mer sich unterhált n – wie uns sá g mer: sei mer sich kángen ‚zámmlegn‘. Tás padeit, táss mehreri Familiner sind sich zámkummen af a Ort. Essn und Trunk hámt mitprácht und af a anzign Tisch ‚zámklegt‘.

Um a sa Zeit sind auch ti Matschkaraner<sup>38</sup> kángen in die Heiser. Tás wárt verstelli Leit, welchi hámt verschidene Nárrischkeitn triebn. Tás jungi Volk is kángen in Ball.

So hát prauchn áhrn ti Fäschingmänner und tás Zipservolk hát tiesn Prauch sá hr genau knummen. Wal ti Sáchn mit ti Fäschingmänner wár ka Lugn nit. In der Not sind fär die Leit beigstánt n, – tás hámt vielmol terlebt.“<sup>39</sup>

Solch ein Erlebnis schildert die 70jährige Hausfrau VALERIA SCHIEBER im Jahre 1990: „Af a Perg hát kwohnt a Mánn mit sein Weib. Wie láng hámt turt klebt is nit paschriebn. In a Tá g hát sich tär Mánn nit am pestn gspiirt. Turum hát ár pitt tás Weib, soll sie awem vun der Famili rufn, wal ár wád stárbn, und fär seini Auffierung náchn Tod kánn ár nit verántwortn.

‚Ich háb mit tir nor pis zun Sterbn gschworn. Náchten kenn ich tich nit mehr!‘ hát ár ihr gsá g. Tás Weib hát áber nicks kebn af seini Red: ‚Jetzt keh ich nirgends. Wuhin soll ich auch kehn? Tás Dorf is weit, und tunkl wird auch schunt. Und auserten<sup>40</sup> mahnst, táss awer varruckt is, herzukummen und zun gá ffn, wie tu wást sterbn? Solchi tummi Red mechst tir kinnen terspá rn!‘

‚Má ch wie tu willst; ich hab tär amol gsá g, sollst mer niemolst kinnen awá s vorwerfn‘, hát ihr tär Mánn ántwort. Kam is ár mitn Redn ferti g worn, is ár zámkfá lln und is ár gstorbn.

Árscht jetzt hát sich tás Weib krissn ti Háá rn. Wuhin soll sie laufn um Hilf? Af amol hát sie sich pastudiert<sup>41</sup>: ‚Tás is já toch mein Mánn, wurum soll ich wegkehn? Wár ich in Leben nebn seiner, wár ich auch in Tod nebn seiner pleibn.‘ Hát sie in Todn aufpá hrt am Pett, hát sie ánzunt n a Kerzn, und mitn

<sup>3</sup> Vgl. LUISE PAPE: Wehklagen in Ebensee. In: Stelzhamerbund der Freunde oberösterreichischer Mundartdichtung, Nr. 162/April-Juni, Linz, 2007, S. 13.

<sup>3</sup> Mitgeteilt von HILDA ANDORFER, Marienschwester im Marienheim von Grünau im Almtal, am 22. Jänner 2007 und ALOIS ROCKENSCHAUB, Pfarrer in Ebensee, am 2. April 2007.

<sup>36</sup> ILK, 1992: 50.

<sup>37</sup> < jidd. zóre f (-ß): Unglück, Leid, Elend; im WD: Ärger, Schwierigkeit.

<sup>38</sup> < Maskerade; slow. maškara, ung. maskara: Faschingsnarren.

<sup>39</sup> ILK, 1990/1: 140.

<sup>40</sup> außerdem

<sup>41</sup> pastudieren, hát sich pastudiert < studieren = nachdenken: sich [einer Sache] besinnen.

Rosngränz in där Händ hât sie pät und nebn seiner kwächt.

Um zwälf Uhr fängt sich ân tär Todi zun riegln. Streckt är aus ti ani Händ, nächten ti änderi; streckt är aus a Fuß, nächten in ändern. Af amol sitzt är sich auf, mächt är auf ti Augn und schreit är ses ân: ‚Weib, wås hâb ich tir gsâgt! Jetzt muss ich tich zerreißen!‘

Sofort springt är auf und will är ses tärschlägn. Sie reißt auf ti Tier und lauft in Perg hinunter. Är hinter ihr. Wâr sie schunt a Staub pan Leben<sup>42</sup>, wie hânt ihr trei Reitern in Weg versperrt. Wârnt grien ânzogn, mit grieni Hitln am Kopf<sup>43</sup> und sind gsessn af weiße Färter.<sup>44</sup>

Wie tär Todi hât griffn nächn Weib, sind ti trei Männer zwischn ihnen hinein gsprungen und hânt tås Unglick verhindert. Hâmmet in Todn so lång khâlt, pis ti schlechti Stund<sup>45</sup> voriber wâr; wal är wâr ja noch mit Leib und Seel. Ärscht näch tiesi Stund taalt sich âb tås Todi vun Lebendign. Nächten verliert tär Gstorbeni ti Krâft.

Ti Menner hânt per a grines Streißl hervierknummen, hânt termit in Todn paspritzt, so tåss hât är sich beruhigt. ‚Uns sei-mer ti trei Fâschingteg‘, hânt sich ti Reitern kmoldn. ‚Wal hânt uns a Leben lång ährt, sei-mer tich kummen retn. Jetzt keh tir *tein* Weg, wal tär Todi wât *seinen* kehn‘, hânt ti Schutzmenner gsâgt, und af amol sind verkummen.

Tär Todi is liegn pliebn, pis tås Weib hât Hilf præcht. Nächten hânt ihm zahaus trâgn, hânt ihm aufpâhrt und wirdig<sup>46</sup> pagrâbn. Solln‘S wissen, tås is ka Lugneri, wal tås is krâd so wâr, wie ti Heiligi Schrift.<sup>47</sup>

Wurden also die Faschingstage ausgiebig und würdig gefeiert, konnte man das ganze Jahr hindurch mit dem Wohlwollen der Faschingsmänner rechnen. Ebenso sicher war man sich aber auch ihrer Strafe, wenn dieses „göttliche Gebot“ ignoriert wurde. Erwies sich jemand als strafbar, so schlugen die Faschingsmänner nicht sofort zu, sondern mahnten zuerst. Begebenheiten, bei denen die Faschingsmänner gezwungen waren zu strafen, sind nicht überliefert. Schon eine Mahnung verhalf zur besseren Einsicht, wie folgender Erzählung zu entnehmen ist.

„Mein Männ hât ti trei Fâschingteg nit wolln in Obocht nähmen“, klagt die Gattin eines Holzfällers<sup>48</sup>. „In a Fâschingmântâg hât är knummen ti Hâckn<sup>49</sup> und is är weg in Wâld, Holz mâchen. Auch mit scheeni und auch mit grobi Werter hâb ich ihm prubiert zurück zun hâlt, âber nicks hât kholfn.

Is nit viel Zeit verkângen, wâr tär Jâni<sup>50</sup> widrum tâ und hât är zittert wie a Eschpnlaub<sup>51</sup>. ‚Wu is pliebn tås Holz?‘ hâb ich ihm neugierig und auch a pissl spettisch kfrâgt. ‚Nit hetz mich auch tu noch‘, fängt är ân zun klâgn, ‚wal kaam pin ich ânkummen in Wâld, hâb ich khert a Stimm: Jâni, Jâni, Jâni! hât awâr gschriern. Is mer awi sähr streng vorkummen tiesi Stimm. Hâb ich mer kleich tenkt, tieses Schrein<sup>52</sup> kânn nor vun Fâschingmântâg kummen. Pin ich sähr terschrockn, hâb ich mich umtrad und

<sup>42</sup> Redew. kaum noch am Leben sein.

<sup>43</sup> Grün war eine Lieblingsfarbe der Oberwischauer Zipser und begleitete sozusagen ihr Leben: der Gemüsegarten, das Bergfeld und der Wald; der Maibaum, die Laubhütten am Fronleichnamfest und der Christbaum, aber auch der ins Weihwasser getauchte Segenszweig, mit dem man die Toten im Sarg und am offenen Grab besprengt hat.

<sup>44</sup> Der Volksglaube der Zipser sagt: „Tås Färt spiert ti Kfâhr“, besonders wenn es sich um Tote handelt; es ist ein empfindliches Tier, das Gefühle hat, wie der Mensch. Durch Wiehern und unruhiges Fußstampfen oder Unfolgsamkeit warnt es vor Unwetter und Gefahr.

<sup>45</sup> Geisterstunde nach Mitternacht.

<sup>46</sup> würdig

<sup>47</sup> ILK, 1992: 50.

<sup>48</sup> VALERIA SCHIESSER, 70, Bäuerin, Beim-Kilometer-Sieben, 1990.

<sup>49</sup> Hâckn f (-er): Axt.

<sup>50</sup> Johann VN, (Kurzform).

<sup>51</sup> Ähnlich wie in Schlesien heißt es auch im Wassertal, dass die Espe deshalb zittere, weil sie die Kreuzigung Christi mitangesehen habe. In der Oberpfalz hingegen wird erzählt, dass die Espe deshalb zittern muss, weil sie allein beim Tode des Heilandes teilnahmslos blieb, während die anderen Bäume bebten. Ost- und nordeuropäische Erzählungen führen das Zittern der Espe auf Judas den Verräter zurück, der sich an einer Espe erhängte bzw. weil das Kreuz Christi aus ihrem Holze gefertigt worden sei. ADALBERT STIFTER berichtet in seiner Erzählung „Der Baum, der sich nicht beugte, als der Herr auf Erden wandelte“ von der Bestrafung der Espe mit ewiger Unruhe (Vgl. BISCHOFF, 1960: 247-275; RÖHRICH, 2004: 401; MIEDER, 133f.; THOMPSON, 1936: A 2762. 1).

<sup>52</sup> hier: Mahnruf, Verwarnung.

pin ich zurück klofn.“<sup>53</sup>

Aus obigem Text kann geschlossen werden, dass die Faschingsmänner jeweils für die Ereignisse jenes Tages zuständig waren, dessen Namen sie trugen. Mitunter reichte aber der Einsatz eines Einzelnen nicht aus, sondern es bedurfte geeinter Kräfte, wie aus obiger Erzählung mit dem Toten am Berg hervorgeht.

Gleichzeitig erlauben die Aussagen der angeführten Erzählungen die Annahme, dass die Faschingsmänner *aus eigener Kraft* gehandelt haben im Gegensatz zu anderen hilfsbereiten Waldwesen des Wassertales, *die kraft höherer Anordnung* ihren Auftrag ausführten, was mit den Worten bekundet wurde: „ ... pin ich kummen gschickt.“<sup>54</sup>

#### 4. Im Text und in der Literatur verwendete Abkürzungen

A. a. O.	- am angegebenen Ort
ADZ	- Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien (Bukarest, Tageszeitung)
ahd.	- althochdeutsch
Anm.	- Anmerkung
bzw.	- beziehungsweise
CR	- Cântarea României (Bukarest, Monatsschrift)
ders.	- derselbe
d. h.	- das heißt
dt.	- deutsch
DW	- Die Woche (Sibiu/Hermannstadt, Wochenzeitung)
f	- feminin
FVL	- Forschungen für Volks- und Landeskunde (Sibiu/Hermannstadt, Halbjahresschrift)
Jg.	- Jahrgang
jidd.	- jiddisch
JOV	- Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde; setzt das „Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen“ (1955-1961) und das „Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde (1962-1993), Salzburg bzw. Marburg, fort.
Kap.	- Kapitel
kelt.	- keltisch
kirchenlat.	- Kirchenlatein
k. k.	- kaiserlich-königlich
KR	- Karpatenrundschau (Brasov/Kronstadt, Wochenschrift)
k. u. k.	- kaiserlich und königlich
lat.	- lateinisch
LThK	- Lexikon für Theologie und Kirche
m	- maskulin
mdal.	- mundartlich
mhd.	- mittelhochdeutsch
n	- neutrum
NBZK	- Neue Banater Zeitung – Kulturbote (Timisoara/Temeswar, Tageszeitung)
NW	- Neuer Weg (Bukarest, Tageszeitung)
NZZ	- Neue Züricher Zeitung (Tageszeitung)
ON	- Ortsname
OÖHB	- Oberösterreichische Heimatblätter (Linz, zwei Doppelnummern im Jahr)

<sup>53</sup> ILK, 1992: 50.

<sup>54</sup> ILK, 1990/1: 187-188; 1990/2: 345-354.

österr.	- österreichisch
oö.	- oberösterreichisch
Plur.	- Plural
poln.	- polnisch
Redew.	- Redewendung
röm.-kath.	- römisch-katholisch
rum.	- rumänisch
russ.	- russisch
ruth.	- ruthenisch (ukrainisch)
SBZ	- Siebenbürgische Zeitung (München, monatlich zweimal)
SKG	- Salzkammergut
- Seite	
s.	- siehe
Sing.	- Singular
slaw.	- slawisch
slowen.	- slowenisch
slow.	- slowakisch
tschech.	- tschechisch
türk.	- türkisch
ukr.	- ukrainisch
ung.	- ungarisch
ugs.	- umgangssprachlich
vgl.	- vergleiche
VN	- Vorname
wd. bzw. WD	- wischaudeutsch bzw. im Wischaudeutschen
WHB	- Wassertaler Heimatbote (Periodikum der Heimatortsgemeinschaft der Oberwischauer e. V., Ingolstadt)
WT	- Wassertal
zips.	- zipserisch

## 5. Literaturangaben und ihre Kürzel

- [\* \* \* ADZ, 2002] Nur noch 60.000 Deutsche in Rumänien. Endgültige Ergebnisse der Volkszählung Anfang 2003. In: ADZ, 10/2410, 6. 7. 2002.
- [AITENBICHLER, 2002] AITENBICHLER, SEPP: Sagen aus dem Salzkammergut, Verlag Rudolf Wimmer, 2. Auflage, Bad Ischl, 2002.
- [ANREITER, 1932] ANREITER, ANNELIES: Ortsneckereien aus dem Salzkammergut. In: Heimatgaue. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. Hrsg. von Dr. Adalbert Depiny. 13. Jg./1932, Heft 3, Verlag von R. Pirngruber, S. 193-194.
- [BALCOVÁ, 2005] BALCOVÁ, TÁŇA: Velký Nemecko-Slovenský a Slovensko-nemecký slovník. Kniha-Spoločnik, Bratislava, 2005.
- [BAUMGARTEN, 1926] = BAUMGARTEN, AMAND: Das Jahr und seine Tage in Meinung und Brauch der Heimat. In: Heimatgaue. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. Hrsg. von Dr. Adalbert Depiny. 7. Jg., Verlag von R. Pirngruber, Linz, Heft 3, 1926, S. 1-23 und 96-118.
- [BEITL, 1974] BEITL, RICHARD: Wörterbuch der deutschen Volkskunde. Körner: Stuttgart, 1974.
- [BERGER, 1992] BERGER, FRITZ: Aus der stillen Heimat. In: OÖHB, 46/3, 1992, S. 365-367.
- [BINNA, 1924] BINNA, ALBERT: Sagen um Bad Ischl und das Salzkammergut. BAD ISCHL. In:

- Heimatgau. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde ... 5. Jg./1924, Heft 3, 1924. S. 262-263.
- [BISCHOFF, 1960] BISCHOFF, KARL; RÖHRICH, LUTZ (Hrsg.): RÖHRICH, LUTZ: Sprichwörtliche Redensarten aus Volkserzählungen. In: Volk, Sprache, Dichtung. Festgabe für KURT WAGNER. Gießen, 1960.
- [CIAUȘANU, 2001] CIAUȘANU, GH. F.: Superstițiile poporului român în asemănare cu ale altor popoare vechi și noi. Colecția Mythos. Editura Saeculum I. O., București, 2001.
- [COMMENDA, 1959] COMMENDA, HANS: Festtage und Feierstunden. Ein Handbuch der Fest- und Fei ergestaltung für alle. Prodomo Verlag, Wien, 1959.
- [DEPINY, 1920] DEPINY, ADALBERT: Weihnachtsgebräuche. In: Heimatgau. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. 1. Jg./1920, 116-125.
- [DEPINY, 1932] DEPINY, ADALBERT: Oberösterreichisches Sagenbuch. Verlag von R. Pirngruber, Linz, 1932.
- [Die österreichisch-ungarische Monarchie, 1900] Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Ungarn V. Band, 2. Abtheilung. Druck und Verlag der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei. Wien, 1900.
- [DRATVA, 1980] DRATVA, TOMÁŠ: Slovensko-nemecký slovník, Slovenské pedagogické nakladateľstvo, Bratislava, 1980.
- [DRUCKENTHANER/ILK, 2006] DRUCKENTHANER, KURT/ILK, ANTON-JOSEPH: Ächterholz, Kulíbn und Habóu. Die Fachsprache der Holzarbeiter aus dem Wassertal. In: Karpatenbeeren. Bairisch-österreichische Siedlung, Kultur und Sprache in den ukrainisch-rumänischen Waldkarpaten. Hrsg. von Stephan Gaisbauer und Hermann Scheuringer, Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich, Linz 2006, S. 279-330.
- [FOCHLER, 1971] FOCHLER, RUDOLF: Von Neujahr bis Silvester. Volkstümliche Termine in Oberösterreich, Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, 1971.
- [FRISCHMUTH, 2002] FRISCHMUTH, BARBARA: Die Mystifikationen der Sophie Silber. Roman. Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin 2002.
- [GEHL, 1993] GEHL, HANS: Fastnachtsbrauchtum bei den Donauschwaben. In: JOV, Bd. 36/1993, Verlag N. G. Elwert, Marburg, 1993, S. 158-187.
- [GERNDT, 1983] = GERNDT, HELGE: Zur Frühgeschichte der Sagenforschung. In: Dona Ethologica Monacensia. Bayerisches Nationalmuseum. Institut für deutsche und vergleichende Volkskunde. München 1983, S. 251-266.
- [HAID, 2006] HAID, HANS: Mythen der Alpen. Von Saligen, Weißen Frauen und Heiligen Bergen. Böhlau Verlag, Wien, 2006.
- [HALÁSZ, 1998] HALÁSZ, ELÖD; FÖLDES CSABA; UZONYI PÁL: Német-Magyar, Magyar- Német nagyszótár. Új német helyesírással (Deutsch-ungarisches, Ungarisch-deutsches Großwörterbuch. Mit neuer Rechtschreibung). Akadémiai Kiadó, Klasszikus nagyszótárak, Budapest, 1998.
- [HASSLWANDER, 1994] HASSLWANDER, JOLANTHE: Sagenschatz aus dem Salzkammergut. Ennsthaler Verlag, Steyr, 1994.
- [HASSLWANDER, 2005] HASSLWANDER, JOLANTHE: Sagen aus dem Salzkammergut. Ennsthaler Verlag, Steyr, 2005.
- [HELLER, 1987] HELLER, WILFRIED/KOCH, FRIEDHELM: Deutsche Aussiedler aus Rumänien – Landsleute oder eine Minorität? Zur räumlichen Mobilität einer Einwanderergruppe. In: JOV, Bd. 30/1987, N. G. Elwert Verlag, Marburg, 1987, S. 21-54.
- [HILLER, 1993] HELMUT, HILLER: Lexikon des Aberglaubens. Gondrom: Bindlach, 1993.
- [Historia Domus, Oberwischau] Die Pfarrchronik der römisch-katholischen Pfarrgemeinde von Oberwischau.
- [Historia Domus, Hobgarten] Die Pfarrchronik der römisch-katholischen Pfarrgemeinde von Hobgarten (Zips/Slowakei).

- [HITZENBERGER, 1989] HITZENBERGER, SABINE: Sagen und Märchen vom Traunsee. Edition Anteros, Wien, 1989.
- [HOPPÁL, 1980] HOPPÁL, MIHÁLY: Mitológiai Enciklopédia I-II. Gondolat: Budapest, 1988.
- [HORVATHOVÁ, 2003] HORVATHOVÁ, MARGARÉTA: Nemci na Slovensku. Etnokulturné tradície z aspektu osídlenia, remesiel a odievania, Komárno, 2002. In: JOV, Bd. 45/2003, N. G. Elwert, Marburg, 2003, S. 180-183.
- [ILK, 1984] ILK, ANTON-JOSEPH: Ter Zipser mit ter Laater. Kschichtn. Kriterion Verlag: Bukarest, 1984.
- [ILK, 1986] ILK, ANTON-JOSEPH: „Matschkáraner“ und „Zämmlegn“. Zwei Zipser Volksbräuche oben im Wassertal. In: CR, 2/1986.
- [ILK, 1987] ILK, ANTON-JOSEPH: Dort, wo Märchen auch heute noch entstehen. Die Zipser in Oberwischau und ihre Überlieferungen. In: KR, 9/27. 2. 1987.
- [ILK, 1988/2] ILK, ANTON-JOSEPH: Vun Waldweibl und Trikulitschn. Die Zipser im Wassertal – Bildnis einer Landschaft und ihrer Menschen. Wirklichkeit im Banne der Phantastik (IV). In: NBZK, 8070/27, 11. 1988.
- [ILK, 1988/3] ILK, ANTON-JOSEPH: Warum schreien die Gänse in der Nacht und warum hat die Nuss in der Mitte ein Kreuz? Zipser Märchen (I). In: DW 1063, 29. 4.
- [ILK, 1990/1] ILK, ANTON-JOSEPH: Der singende Tisch. Zipser Volkserzählungen. Dacia Verlag: Cluj-Napoca (Klausenburg), 1990.
- [ILK, 1990/2] ILK, ANTON-JOSEPH: Zipser Volksgut aus dem Wassertal. Elwert Verlag: Marburg, 1990.
- [ILK, 1990/3] ILK, ANTON-JOSEPH: Zipser Volksgut aufgezeichnet von Anton-Joseph Ilk – Ti trei Faschingmänner (I). Ter Waldmann und tas Waldweibl. Tas verspotti Kind. In: NW, 42/12691, 24. 3. 1990.
- [ILK, 1990/4] ILK, ANTON-JOSEPH: Zipser Volksgut aufgezeichnet von Anton-Joseph Ilk – Tas Waldweibl vun Nowetz. Tas Waldweibl und ter Mondsichtigi. Ti trei Faschingmänner (VI). Ti Wassermannln. In: NW, 42/12717, 27. 4. 1990.
- [ILK, 1992] ILK, ANTON-JOSEPH: Überall auf und nirgend an. Zipser Volkserzählungen II, Dacia Verlag: Cluj-Napoca (Klausenburg), 1992.
- [ILK, 2004] ILK, ANTON-JOSEPH: Die drei Faschingsmänner. Zipser Brauchtum aus Oberwischau in mündlicher Überlieferung. In: Új ég és új föld. Emlékkönyv Jäger Péter 65. születésnapjára. Szent Maximilian Lap- és Könyvkiadó, Budapest 2004, S. 609-633.
- [ILK, 2006] ILK, ANTON-JOSEPH: Die Maramuresch und ihre Geschichte bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. S. 215-240; Wirklichkeit im Banne der Phantastik. Realität und Phantasie im Alltag der Zipser aus dem Wassertal. S. 367-390; Die drei Faschingmänner. Zipser Brauchtum aus Oberwischau in mündlicher Überlieferung. S. 395-413; Ti plindi Wirtstochter. Herbergsspiel nach einer alten Oberwischauer Volkerzählung. S. 415-425. In: Karpatenbeeren. Bairisch- österreiche Siedlung, Kultur und Sprache in den ukrainisch-rumänischen Waldkarpaten. Hrsg. von Stephan Gaisbauer und Hermann Scheuringer, Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich, Linz 2006.
- [ILLYÉS, 1986] ILLYÉS, GYULA: Hetvenhét magyar népmese. Móra Ferenc könyvkiadó, Budapest, 1986.
- [\* \* \* Județul Maramureș, 1969] Județele României Socialiste. Județul Maramureș. Editura Politică, București, 1969, S. 340-352.
- [JUNGMAIR/ETZ, 1989] JUNGMAIR, OTTO; ETZ, ALBRECHT: Wörterbuch zur oberösterreichischen Volksmundart. Landesverlag Druck, Linz, 1989, 4. Auflage.
- [KARLINGER, 1982] KARLINGER, FELIX; TURCZYNSKI: Rumänische Sagen und Sagen aus Rumänien. Europäische Sagen. Erich Schmidt Verlag, Berlin, 1982.
- [KOZÁK, 2000] KOZÁK, ŠTEFAN/KAŇOVÁ, ĽUDMILA/LICHVARČIK, ŠTEFAN: Chmelnica – Hobgarten. Vydal Obecný Urad v Chmeľnici, 2000.
- [KOSZTA 1999] KOSZTA NAGY ISTVÁN: Máramaros; Partium. Cartographia Budapest, 1999.
- [KRIECHBAUM, 1979] KRIECHBAUM, WILHELM: Volkssagen aus dem oberen Innviertel. Unsere

- Volkssagen und ihre Bedeutung für die Heimatkunde. Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, 1979.
- [KRONER, 2001] KRONER, MICHAEL: Brauchtum im Kreislauf des Jahres. Neujahr und Fasching. In: ADZ/Beilage KR, 29. 12. 2001.
- [LThK, 2006] Lexikon für Theologie und Kirche, Herder Verlag, Freiburg, 2006.
- [LURKER, 1989] LURKER, MANFRED: Lexikon der Götter und Dämonen. Namen, Funktionen, Symbole/Attribute. Alfred Körner Verlag, 2., erweiterte Auflage, Stuttgart, 1989.
- [MALY, 1940] = MALY, FRITZI: Die Deutschen der Zips. Im Adolf Luser Verlag: Wien und Leipzig, 1940.
- [MATTHEWS, 1997] MATTHEWS JOHN UND CAITLÍN: Lexikon der keltischen Mythologie. Mythen, Sagen und Legenden von A-Z. Seehamer Verlag, Weyarn, 1997
- [MELIKA, 1994] MELIKA, GEORG: Deutsch-ruthenische Wechselwirkungen in Kultur und Alltag in den Waldkarpaten. In: JOV, Bd. 37/1994, N. G. Elwert Verlag, Marburg, 1994, S. 194-219.
- [MIEDER, o. J.] MIEDER, WOLFGANG: Ergebnisse der Sprichwörterforschung. Verlag Peter Lang, Bern, Frankfurt am Main, Las Vegas, o. J.
- [MEYERS, 1987] Meyers Großes Taschenlexikon in 24 Bänden. Hrsg. und bearbeitet von MEYERS Lexikonredaktion. 2., neu bearbeitete Auflage. B. I. Taschenbuchverlag, Mannheim, 1987.
- [MITTELSTRASS, 1992] MITTELSTRASS, OTTO: Historisch-Landeskundlicher Atlas von Siebenbürgen. Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde: Heidelberg, 1992.
- [OHNWEILER, 2002] OHNWEILER, MARTIN: Reaktionen auf Volkszählung. DFDR-Spitze zum dramatischen Schwund der deutschen Bevölkerung. Demographische Daten in den Kreisen Hermannstadt und Kronstadt. In: SBZ, 52/31. 7. 2002.
- [OLINESCU, 2003] OLINESCU, MARCEL: Mitologie românească. Cu desene și xilografuri de autor. Editura Saeculum I. O., București, 2003.
- Österreichisches Wörterbuch, 39. Auflage, Verlag Jugend & Volk, Wien, 2001.
- [PARÍKOVÁ, 2000] PARÍKOVÁ, MAGDAÉNA: Zur Alltagsgeschichte eines deutschen Dorfes in der Slowakei aus der Sicht der Chronisten. Die Pfarrchronik von Hopgarten/Chmelnica als volkskundliche Quelle. In: Brief, Erzählung, Tagebuch. Autobiographische Dokumente als Quellen zu Kultur und Geschichte der Deutschen in und aus dem östlichen Europa. Referate der Tagung des Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde vom 8./9. September 1999. Hrsg. von Heinke M. Kalinke. Schriftreihe des Johannes-Künzig-Instituts. Hrsg. von Werner Mezger, Band 3, S. 51-61. Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde, Freiburg, 2000.
- [PETZOLDT, 1989] PETZOLDT, LEANDER: Märchen, Mythos, Sage. Beiträge zur Literatur und Volksdichtung. N. G. Elwert Verlag: Marburg, 1989.
- [PETZOLDT, 2003] PETZOLDT, LEANDER: Kleines Lexikon der Dämonen und Elementargeister. Verlag C. H. Beck, München, 2003.
- [PÖTTINGER, 1932] PÖTTINGER, JOSEF: Sagen aus Oberösterreich. Verlag Pressverein, Linz, 1932.
- [PRILLINGER, 1921] PRILLINGER, FRANZ: Goldmännlein vom Traunstein bis zum Dachstein. In: Heimatgau. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. 2. Jg./1921, Heft 3/4, S. 183-186.
- [RATZKY, 1988] RATZKY, RITA: Kökény kisasszony. Magyar írók meséi. Kossuth Könyvkiadó, Budapest, 1988.
- [RÖHRICH, 2004] RÖHRICH, LUTZ: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Herder, Freiburg/Basel/Wien, 3. Bände, Siebte Auflage, 2004.
- [ROSEGER, 1994] ROSEGER, PETER: Waldheimat: Die fremden Holzknechte. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH Husum, 1994.
- [SABĂU, 2001] SABĂU, IOAN/COPANDAN, IULIU/BURCEA CONSTANTIN/MIHALI, NICOARĂ: Între râuri. Ghid turistic și monografic despre Vișeu de Sus. Editura Fundația Culturală Zestrea: Vișeu de Sus, 2001.
- \* \* \* Schematismus Venerabilis Cleri Almae Dioecesis Szathmariensis pro Anno Domini

MDCCC. XXVIII erecta sede episcopali anno XXIV, Pestini, Typis Nobilis J. M. Trattner de Petróza.

\* \* \* Schematismus Cleri Almae Dioecesis Szathmárensis ad Annum Jesus Christi 1864. Szatmarini, 1864.

[SCHMID-EGGER, 1979] SCHMID-EGGER, HANS; ZAUNER, ANTON F.: Deutsch-Mokra – Königsfeld. Eine deutsche Siedlung in den Waldkarpaten. Verlag: Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken E. V./B. W. D-7000 Stuttgart 1, Paulinenstraße 40/II.

[STEPHANI, 1981-1982] STEPHANI, CLAUD: Phantastische Wesen in Mythen und Sagen. Versuch einer vergleichenden Deutung in der Volkserzählung der Zipser und Ukrainer Nordrumäniens. In: Dacoromania Nr. 6. Jahrbuch für östliche Latinität. Hrsg. von Paul Miron. Verlag Karl Alber, Freiburg/München, 1981-1982.

[STEPHANI, 2003-2004] STEPHANI, CLAUD: Wirklichkeit und Freiraum der Phantasie. Dämonische Wesen im Alltag und in der Volkserzählung. In: Forschungen zur Volks- und Landeskunde, Editura Academiei Române, Bukarest: 2003/2004, Band 46-47, S. 25-35.

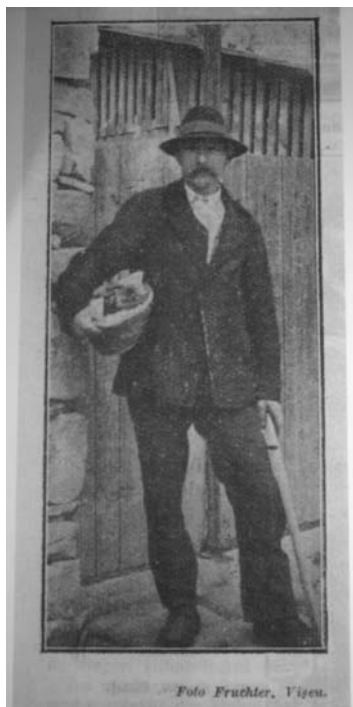
[TEMPFLI, 2000] TEMPFLI, IMRE: A szatmári római katolikus egyházmegye író papjai. Otthonom Szatmár megye 10: Szatmárnémeti, 2000.

[THOMPSON, 1936] THOMPSON, STITH: Motif-index of folk-literature. A classification of narrative elements in folk-tales, ballads, myths, fables, mediaeval romances, exempla, fabliaux, jest-books, and local legends (sechs Bände). Suomalainen Tiedeakatemia. Academia Scientiarum Fennica, Helsinki, 1936.

[VULCĂNESCU, 1987] VULCĂNESCU, ROMULUS: Mitologie română. Editura Academiei Republicii Socialiste România: București, 1987.

[WHB] Wassertaler Heimatbote. Periodikum der Heimatortsgemeinschaft der Oberwischauer e. V., Ingolstadt, seit 2004.

[ZODER, 1920] ZODER, JULIUS: Sprüchlein und Gschichten aus dem Oberösterreichischen Salzkammergute. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde 26/1920, Wien, 1920, S. 48-53.



Țipser din Vișeu de Sus și centrul Vișeului la 1890, Colecția Adrian Mandric

## 7. Rezumat

### **Insula lingvistică germană Vișeu de Sus. O comparație a motivelor de legende și povestiri din regiunea Salzkammergut (Austria Superioară) și Valea Vasărului**

Studiul de față sintetizează lucrarea de doctorat a autorului austriac, originar din cartierul “țipsărai” al orașului Vișeu de Sus. Primul capitol prezintă o descriere amplă a ținutului maramureșean pe Valea Vasărului, istoria complexă a regiunii și a țipserilor, etnie germană colonizată aici în sec. al XVIII-lea de către administrația austriacă, formarea etniei și a dialectului lor, în esență bavarez.

Capitolul următor își propune compararea motivelor analizate, atât a celor aduse de imigranții din patria lor Salzkammergut (situată în Austria Superioară), adaptată la motivele mitice locale române și ucrainiene. Este vorba, în primul rând, despre *Gloata sălbatică* (Wilde Jagd), motiv străvechi localizat în perioada trecerii periculoase între ani. Motivul e completat de conceptul pruncilor nebotezați, pedepsiți la călătorie în nopți furtunoase, așteptându-și mântuirea. Alt motiv se referă la cele trei zile sfinte nelucrătoare farșangului. Asupra lor veghează trei duhuri personificate în bărbați puternici (*Faschingsmänner*). Al treilea motiv e cel al femeilor din pădure (*Waldweibl*), vrăjitoare tinere din lumea cealaltă, simbolizând, pe de o parte dorul muncitorilor forestieri de dragoste și tandrețe, dar și soții și mame iubitoare, dar care se reîntorc cândva în sfera lor nemuritoare, întoarcerea fiind provocată de încălcarea unui tabu de către soț.

Ultimul capitol reliefează importanța povestitului în viața țipserilor, descrie motive redade și formele povestirii, cea obișnuită (*Mära*), cea umoristică (*Gschichtn*) și cele mitice (*Kaska*), denumite după slav. *kaza* (a vorbi). Partea finală schițează condițiile de apariție ale acestor povestiri mitice și dispariția lor legată de schimbarea condițiilor de viață și de muncă.

Din motive tehnice, prima parte a studiului, inclusiv lista de abrevieri și literatura folosită va apare acum, iar partea a doua în numărul viitor al revistei.

( continuare în nr. viitor)